



Grußwort

von

**Hartmut Koschyk MdB
Parlamentarischer Staatssekretär
beim Bundesminister der Finanzen**

zum Festakt mit Gedenkfeier

anlässlich des Tags des Selbstbestimmungsrechts

im Rahmen der Ausstellungen

**„Das verschwundene Sudetenland“ und „Schirmherrschaft des
Freistaates Bayern über die Sudetendeutsche Volksgruppe“**

am Sonntag, 03. März 2013, um 11:00 Uhr

Ortsgruppe Bayreuth der Sudetendeutschen Landsmannschaft

im Alten Schloss in Bayreuth

Ich freue mich, Sie hier und heute herzlich zu dieser Gedenkfeier anlässlich des Tags des Selbstbestimmungsrechts im Rahmen der Ausstellungen „Das verschwundene Sudetenland“ und „Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die Sudetendeutsche Volksgruppe“ begrüßen zu dürfen.

Danken möchte ich allen, die diese beiden wichtigen Ausstellungen hier in Bayreuth ermöglicht haben. Mein besonderer Dank gilt dabei natürlich insbesondere der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Stadt und Landkreis Bayreuth, allen voran der Kreisvorsitzenden und dem Vorstandssprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Frau Margaretha Michel und Herrn Manfred Kees. Ebenso danke ich dem Verein „Antikomplex Prag“, der die Ausstellung „Das verschwundene Sudetenland“ verwirklicht hat. Herr Direktor Ondrej Matejka, den ich herzlich grüßen möchte, wird uns eine Einführung über diese hervorragend gelungene Ausstellung geben. Ebenso danke ich dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, das die Ausstellung „Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die Sudetendeutsche Volksgruppe“ gefördert hat. Ganz besonders grüße ich natürlich auch den Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, meinen Freund Bernd Posselt MdEP, der heute die Festansprache halten wird.

Wir sind heute hier zusammengekommen, um gemeinsam des 4. März 1919 zu gedenken. An diesem Tag demonstrierten große Teile der Bevölkerung Böhmens und Mährens friedlich gegen die Zwangseingliederung der Sudetendeutschen in den 1918 gegründeten Staat Tschechoslowakei. Sie wollten nach dem Ersten Weltkrieg zu Österreich oder Deutschland gehören. Diese von allen demokratischen Parteien und den Gewerkschaften getragene Initiative ist im Keim erstickt worden. Die Kundgebungen wurden gewaltsam zerschlagen, wobei 54 Tote zu beklagen waren.

Die Opfer des 4. März sind für das Recht auf Selbstbestimmung eingetreten, das heute zu den Kernsätzen des Völkerrechts gehört. Die blutige Reaktion des tschechischen Militärs hat das Verhältnis von Deutschen und Tschechen im damals neu gegründeten Staat Tschechoslowakei von Anfang an schwer belastet. Der 4. März 1919 ist Mahnung, dass Gewalt und Unrecht Konflikte nicht lösen können, sondern nur weiter verschärfen. Der spätere Missbrauch dieser Ereignisse durch die Propaganda des nationalsozialistischen Regimes darf nicht dazu führen, den Opfern von 1919 das würdige Gedenken zu verweigern. Neuem Unrecht vorbeugen kann nur, wer

begangenes Unrecht beim Namen nennt und den Opfern so ihre Würde zurückgibt. Gegenseitiges Aufrechnen führt dagegen in die Irre. Dies muss auch im deutsch-tschechischen Verhältnis gelten.

Diktatur, Flucht und Vertreibung sind in vielen Teilen der Welt leider immer noch erschreckende Realität. Lassen Sie uns den heutigen Gedenktag und die Ausstellungseröffnungen daher nutzen, um uns ins Gedächtnis zu rufen, dass die historische und gesellschaftliche Aufarbeitung der eigenen Geschichte stets auch eine Mahnung an die Zukunft ist. Wir alle stehen in der Verantwortung, entschlossen gegen Diktaturen einzutreten und Flucht und Vertreibung entschieden entgegenzutreten.

Flucht und Vertreibung darf keine Generation mehr erleben. Wir können den Verlust der Heimat und den damit verbunden Schmerz nicht ungeschehen machen. Wir können aber viel, ja alles dafür tun, dass wir uns gegenseitig verstehen und solche traumatischen Erfahrungen endgültig der Vergangenheit angehören. Diese Erinnerung mahnt uns für die Zukunft. Denn Flucht und Vertreibung sind keine Themen, die allein der Vergangenheit angehören.

Die Erlebnis-Generation der Heimatvertriebenen wird mit fortschreitender Zeit immer kleiner. Das Bewahren der Erinnerung wird immer schwieriger, auch wenn das Schicksal von Flucht und Vertreibung, das Schicksal von Aussiedlern und deutschen Minderheiten kein Schicksal einer kleinen Minderheit ist. Vielmehr ist es das Schicksal einer bedeutenden Bevölkerungsgruppe in Deutschland und in Europa: rund 15 Millionen Deutsche wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs vertrieben. Etwa 3 Millionen deutsche Spätaussiedler sind – vor allem nach dem Ende des Kalten Krieges – nach Deutschland gekommen. Noch heute leben über 2 Millionen Deutsche als Minderheiten in ihren Heimat- bzw. Herkunftsgebieten in Mittel- und Osteuropa.

Die Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges war weltweit eine der größten Gewaltaktionen dieser Art in der Geschichte. Die Vertriebenen mussten ihre angestammte Heimat verlassen, der sie sich heute immer noch verbunden fühlen. Viele Vertriebene erlitten grausame Schicksale, die für uns heute kaum mehr vorstellbar sind. Nicht zuletzt deshalb ist es auch unser politischer Auftrag, an das Leiden der deutschen Vertriebenen und an das Leiden aller Betroffenen zu erinnern. Das tun wir übrigens gerade hier in Bayreuth durch das Lastenausgleichsarchiv des

Bundes, das auch die sogenannte „Ostdokumentation“ enthält, die mit 8.000 Erlebnisschilderungen und 18.000 ausgefüllten Fragebogenberichten zum Vertreibungsgeschehen eine authentische Quelle für das Schicksal der deutschen Vertriebenen darstellt.

Der heutige Gedenktag mahnt uns zu Frieden und Versöhnung.

Die Sudetendeutschen haben bereits im Wiesbadener Abkommen vom August 1950 der Vergeltung und der Gewalt eine klare Absage erteilt und sich für Aussöhnung eingesetzt. Diesen Gewaltverzicht haben sich alle Heimatvertriebenen in ihrer Charta vom August 1950 angeschlossen.

Speziell die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat sich schon vor der samtenen Revolution im Geiste der Ideale des Jahres 1950 in der damaligen Tschechoslowakei um Kontakte und Austausch mit Tschechen bemüht. Vertriebene haben sich um ihre Heimatgemeinden gekümmert. Es wurden Pfarreien und Sozialprojekte unterstützt. Vor allem auf dem Gebiet der Musik fand und findet in Ostbayern und Westböhmen ein reges Treffen statt.

Und es waren gerade die Sudetendeutschen, die sich um den Brückenbau zur angestammten Heimat verdient gemacht haben, als unsere Nachbarn das kommunistische Joch abgeschüttelt hatten. Von Anfang an war es dabei ein vordringliches Bestreben der Sudetendeutschen Landsmannschaft, dass auf der Grundlage historischer Wahrheiten junge Tschechen und Deutsche zusammenfinden, denn es geht um ihre gemeinsame Zukunft in Europa. Die kann nur im Wissen um Fehler und Irrtümer der Vergangenheit gelingen.

Als „großen und mutigen Schritt hin zu einem engen und guten bayerisch-tschechischen und sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis“ hast Du, lieber Bernd, gemeinsam mit dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, Franz Pany, den jüngsten Bayern-Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas zurecht bezeichnet. In seiner Rede vor dem Bayerischen Landtag hat Ministerpräsident Nečas klare Worte gegen Vertreibung und Kollektivschuld gefunden, die Sudetendeutschen als „ehemalige Landsleute und Mitbürger“ begrüßt und ihren jahrhundertelangen Beitrag zur gemeinsamen Geschichte und Kultur gewürdigt. Es gilt, dem Angebot von

Nečas zu folgen, aus der gemeinsamen Geschichte und Kultur heraus eine gemeinsame europäische Zukunft zu entwickeln und dabei, wie vom tschechischen Premier vorgeschlagen, nichts zu tabuisieren und auszuklammern.

Lassen Sie mich abschließend auf die herausragenden Verdienste der Sudetendeutschen beim Wiederaufbau unseres Landes hinweisen.

Nach der Vertreibung lebten rund 10 Millionen Heimatvertriebene in Westdeutschland. Das waren gut 20 % der Bevölkerung. Nach Bayern kamen über 1 Million Sudetendeutsche. Das waren mehr Menschen als damals in Niederbayern, in der Oberpfalz oder in Oberfranken lebten. Diese Heimatvertriebenen haben angepackt, sich integriert, haben sich eine neue Heimat, neues Eigentum geschaffen. Wir dürfen alle zusammen stolz sein auf diese große Gemeinschaftsleistung. Dass Bayern heute so gut dasteht, ist mit das Verdienst der Sudetendeutschen und der anderen Heimatvertriebenen.

Die sudetendeutsche Volksgruppe präsentiert sich auch heute noch in einer Lebendigkeit, in einer Geschlossenheit, in einer Stärke, die beeindruckend ist. Natürlich sind in den vergangenen Jahren viele Landsleute verstorben, aber viele sind aus der jungen Generation nachgekommen, haben sich ihnen angeschlossen und tragen das sudetendeutsche Geschichts- und Kulturerbe weiter. Das spricht für ihre Kraft und für ihren Willen, ihre Anliegen in Bayern, in Deutschland, in Europa voranzubringen.

Die drei Millionen Sudetendeutschen, wie auch die anderen Volksgruppen, die nach dem Schicksalsjahr 1945 ins zerstörte Deutschland vertrieben worden sind, sie alle verharrten nicht in Trauer um die verlorene Heimat. Sie krepelten die Ärmel hoch und gingen ans Werk, sich und ihren Kindern eine neue Existenz aufzubauen. Sie brachten dafür nicht nur viel Arbeitsmut und Gewerbefleiß mit, sondern auch ein hohes Maß an Bildung, Erfahrung und Loyalität. Die Gesellschaft in unseren bayerischen Städten, aber auch die Wirtschaft und nicht zuletzt auch die Kirchengemeinden haben davon profitiert.

Ich möchte in diesem Rahmen nochmals den Organisatoren der Ausstellungen „Das verschwundene Sudetenland“ und „Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die Sudetendeutsche Volksgruppe“ danken.

Sie haben diese wichtige Ausstellung hier in Oberfranken ermöglicht und sie mit Sicherheit zu einem Erfolg für alle Beteiligten werden lassen.

Ich halte es von größter Bedeutung, dass sich die Öffentlichkeit durch diese Ausstellung über die Sudetendeutschen informieren kann.

Das „verschwundene Sudetenland“ zeigt die Folgen des fast kompletten Bevölkerungsaustausches nach dem Zweiten Weltkrieg und ist ein tschechischer Beitrag zur kritischen Aufarbeitung der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach 1945. Seit 2002 wandert diese Ausstellung ununterbrochen durch Tschechien, Deutschland, Österreich und Polen. Gerade dieser Beitrag zeigt, dass sich auch die tschechische Seite kritisch mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzt.

Die Rollplakate der Sudetendeutschen Stiftung zeigen markante Ereignisse der Schirmherrschaft des Freistaats Bayern über die Sudetendeutsche Volksgruppe in den vergangenen 50 Jahren.

Es ist an der Zeit, dass das letzte Kapitel des Zweiten Weltkrieges, die Flucht und Vertreibung von Millionen Deutschen, nachhaltig aufgearbeitet wird. Dazu leisten diese Ausstellungen einen bedeutenden Beitrag.